©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

wurden, und pilgerten dann gerne hinaus in die Au, um sich einige noch warme „Spießgebratene" zu kaufen. Einmal wölkte wieder dicker Qualm und lockte einen auf Fische Begehrlichen heran. Er sah den Hans neben der qualmenden Glut stehen, was aber über den glosenden Holzkohlen lag, war kein Näsling und kein Rotauge, sondern ein seltsamer und vorerst unbestimmbarer, irgendwie aber verdächtiger Braten. Der Hans schnupperte genießerisch und hob dann vielbedeutend den Zeigefinger: „Ah, fei, fei, mei Liawa! A Bisam, fei!" Der auf geräucherte Fische Lüsterne starrte den tauben Alten an, guckte dann wieder nach dem bruzelnden Braten, sah nun, daß es wirklich ein Bisamratz war und begab sich eilenden Schrittes fort.

Tragikomisch ist folgende Karpfengeschichte, die mein Freund Oskar erlebte. Er fischte mit Hans in der sogenannten „Rinnenden Lacke" auf Näslinge und hatte das Glück, daß ein außergewöhnlich schwerer Karpf anbiß. Der große Fisch tobte an dem viel zu schwachen Zeug und Oskar schrie sich heiser, der Hans aber, der den Kescher neben sich liegen hatte, starrte hingebungsvoll auf den Stoppel an seiner Angelschnur und hörte, stocktaub wie er war, keinen Laut von den Hilferufen seines Gefährten. Die verzweifelte Sachlage beendete der Fisch, indem er sich mit einer wuchtigen Flucht losriß und entkam.

Es gibt zwei grundverschiedene, aber überall vorkommende Typen von Fischern. Der eine fängt nie etwas, auch wenn die Wanne in seiner Zille voll oder sein Rucksack schwer von Fischen ist. Mit dem treuherzigsten Augenaufschlag und im Brustton der reinsten Wahrheit erklärt er, daß überhaupt nichts mehr los sei, daß heute gar nichts gebissen habe oder daß es sich kaum mehr lohne, das Garn naß zu machen. Wer ihn kennt, weiß aber, daß er ebensowenig die Wahrheit sagt wie der andere, der unter allen Umständen, bei jeder Witterung und mit jedem Gerät Massen von Fischen fängt und dies ruhig auch dann behauptet, wenn er ein ganz armseliger „Schneider" geblieben ist.

Hans Tichy, Vöcklabruck

Prügelknabe „Sportfischer" — einmal anders gesehen

Wenn man die Gesamtstruktur unserer heimischen Fischerei genauer untersucht, so findet man zunächst drei Gruppen von Interessenten. Die erste ist durch den bloßen Besitz von Fischereirechten, die zweite durch die berufsmäßige Ausübung der Fischerei und die dritte durch sportfischereiliche Betätigung gekennzeichnet. Die beiden ersten Gruppen sind, jede in ihrem Rahmen, bestrebt, ja darauf angewiesen, aus den Fischwässern mehr oder weniger hohe Erträge zu erzielen. Bei der letzten Gruppe fällt, weidgerechtes Anglertum vorausgesetzt, die Frage einer Ertragserzielung praktisch weg. Trotzdem wird bedauerlicherweise der Entwicklung der Sportfischerei zu einer Angelegenheit weitester Volkskreise von den anderen Interessenten ein gewisses Mißtrauen und zum Teil sogar Abwehr entgegengesetzt. Dieser Einstellung tritt zum Teil auch die Verwaltungsbehörde bei.

Vom Standpunkt aller drei Gruppen aus ist der Fischbestand das Um und Auf, der leider heute vieles zu wünschen übrig läßt. Diesem einigenden Faktor muß aber von allen Seiten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bei einer Delegiertentagung der oberösterreichischen Sportfischereivereine am 17. Februar 1952 in Attnang-Puchheim, bei welcher die Gründung eines Landesverbandes der oberösterreichischen Sportfischer behandelt wurde, konnte festgestellt werden, daß rund 3.500 Sportfischer der nassen

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Weid nachgehen, von denen viele kaum jemals an eine wirtschaftliche Lenkung und Förderung unserer schwer darniederliegenden Fischerei denken dürften. Diese bedeutende Zahl von Sportfischern in nur einem Bundesland scheint manchem bereits den Untergang der Fischerei zu verbürgen, während richtiger daraus eine Sicherung für deren Fortbestand und Ausbau abgeleitet werden kann. Das nachfolgende Zahlenexperiment wird für sich selbst sprechen.

Wenn ein einziger der Sportfischer Oberösterreichs jährlich nur 150 S für seine Lizenz bezahlt, so ergibt das die beachtliche Summe von 525.000 S. Da viele Angler mehrere Lizenzen besitzen und nicht selten 300 bis 500 S dafür ausgeben, wird sich dieser Betrag mindestens auf etwa 700.000 S belaufen. Könnten diese Mittel einheitlich erfaßt und zum Ankauf von Besatzfischen verwendet werden, so würden allein dafür 25 Fischzüchter Jungfische für je 28.000 S abzusetzen vermögen. Eine Zuschußaktion aus ERP-Mitteln wäre dazu willkommen. Würden ferner noch die laufenden Schadenersatzzahlungen jener Betriebe einbezogen, die durch Abwässer die Fischerei schädigen, dann müßte aus allen diesen Geldquellen zusammen der oberösterreichischen Fischerei ein bedeutender, ja schwunghafter Aufstieg ermöglicht werden können.

Eine weitere Möglichkeit wirtschaftlicher Förderung der Fischerei, an der die eingangs erwähnten drei Gruppen gleichermaßen interessiert sein müssen, ergibt sich aus folgender Überlegung, bei der vom Fließwasserbereich des Bezirkes Vöcklabruck ausgegangen wird. Im Fluß- und Bachrevier dieses Gebietes, das dem Revierausschuß „Ager-Vöckla" untersteht, sind zweifellos jahrein, jahraus etwa 50 Schwarzfischer am Werk. Nimmt man an, daß jeder von diesen nur 30mal im Jahr, also bloß zwei- bis dreimal monatlich, unbekümmert um Schonzeit und Mindestmaß seinem dunklen Handwerk nachgeht, so kommen wir auf die stattliche Zahl von insgesamt 1500 Fangtagen. Bei einer Diebsbeute pro Mann und Fangtag von nur fünf Fischen mit einem Durchschnittsgewicht von 20 dkg werden dem Revier jährlich mindestens 7500 Fische entwendet, die bei einem Kilopreis von 35 S — der nicht zu hoch ist, da es sich meist um Forellen handelt — einen Wert von 52.500 S darstellen. Wenn sich nun unter der Beute 1500 Mutterfische befinden, deren Nachkommen jeweils pro Fisch 150 Setzlinge ergäben, so macht der Schaden für den Ausfall von rund 225.000 Jungfischen bei einem Stückpreis für einsömmerige Forellen von 80 Groschen 180.000 S aus. Somit beziffert sich der in einem Flußrevier entstehende Schaden mit 232.000 S. Daß diese Zahlen nicht aus der Luft gegriffen sind und eher hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, hat mir Herr Fischzuchtmeister König aus Timelkam bestätigt.

Sollte diese Schadensberechnung auch für die Schwarzfischerei anderer Reviere in gleicher Höhe zutreffen, so wäre bei 15 Revieren ein Ausfall von 3,375.000 Jungfischen im Werte von 2·7 Millionen Schilling und 112.000 Marktfischen im Werte von 780.000 S, also ein Gesamtschaden von rund 3·5 Millionen Schilling anzunehmen.

Einem Masseneinsatz von Kontrollorganen durch die Sportfischereivereine könnte, wenn diesem nur ein 50%iger Erfolg beschieden wäre, die Erhaltung bedeutender Werte unserer heimischen Fischerei möglich sein. Leider werden aber Kontrollorgane nur mit Zustimmung des Fischereirechts-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

besitzers vereidigt, so daß sie nicht zum Schutze der gesamten heimischen Fischerei bestellt werden können.

Zu all dem kommen noch Einkünfte aus dem Fremdenverkehr, der auch für die Fischerei bedeutende Summen ins Land bringt, und die finanziellen Leistungen der Fischwasserbesitzer und Berufsfischer, so daß sich aus allem zusammen eine ganz bedeutende Hebung unserer Fischbestände erreichen ließe.

In welcher Weise von den angegebenen Rechenexempeln und Beispielen zum Besten der Fischerei Gebrauch gemacht werden soll, darf füglich einem geeigneten Forum überlassen bleiben. Rechnen Sie, bitte, lieber Leser, einmal nach, ehe Sie daran Kritik üben. Ich bin jedenfalls felsenfest davon überzeugt, daß nur eine loyale Zusammenarbeit zwischen allen Fischereiinteressenten Erfolge bringen kann. Allerdings, die Bildung von Großrevieren und eine planvolle Großraumbewirtschaftung unter totalem Einsatz aller erreichbaren Geldmittel sowie ausreichende Aufsicht und Pflege unserer Gewässer scheinen mir Voraussetzung zu sein.

Angelsport am Inn

Lange Zeit galt in Österreich der Angelsport als ein Vorrecht begüterter Menschen. Wenn dies auch heute nicht mehr zutrifft, so sind wir doch weit davon entfernt, im Angeln einen richtigen Volkssport zu haben, wie wir ihn z. B. in England und auch anderen Ländern finden. Daran konnten bisher auch die bestehenden Angelsportvereine nicht viel ändern, da die meisten von ihnen nur bestimmte Gruppen von Menschen erfassen. Sie sind in der Regel ihrem ganzen Wesen und Aufbau nach nicht geeignet, weiteste Kreise für das Angeln einmal zu interessieren, dann zu gewinnen und ihnen schließlich auch die Ausübung des Sports zu ermöglichen.

Daß es einem regen Verein doch gelingen kann, aus allen Schichten der Bevölkerung Menschen für die edle nasse Weid zu begeistern, soll an einem kleinen Beispiel veranschaulicht werden.

In der an der Westgrenze des Innviertels gelegenen Marktgemeinde Obernberg am Inn gründeten im Jahre 1950 elf begeisterte Petri-Jünger den Angelsportverein Innviertel und das Fischereikonsortium Obernberg am Inn. Heute zählt der Verein bereits über 100 Mitglieder und das Konsortium besitzt das Fischereirecht an einer 14 km langen Strecke des österreichischen Innufers.

Ein großer Erfolg wurde das im Sommer vergangenen Jahres veranstaltete Preisangeln, zu dem sich 52 Teilnehmer eingefunden hatten.

Der Inn führt Hochwasser. Nach Verlosung der Standplätze kracht der Böller, der den Beginn des Preisfischens anzeigt. Donnernd, brausend und zischend stürzen die ungeheuren Wassermassen vom höhergelegenen Stausee durch die geöffneten Schleusentore in den schäumenden Inn. Hart am Uferrand, dort wo der Fluß einen Ausstand bildet, unterhalb der Staumauer, stehen die Angler, meist in hohen Gummistiefeln, lange Grundstangen in der Hand. Von Zeit zu Zeit sausen die schweren Grundbleie weithin durch die Luft. Kein Wort fällt, Spannung strafft die Gesichter. Da — eine Stangenspitze schlägt aus, der Angler setzt den Anhieb und bald liegt eine starke Aalrutte im Kescher. Dann wieder werden einige Barben gelandet, auch Forellen befinden sich unter der Beute. Um die Mittagszeit verkünden vier Böllerschüsse das Ende des Preisfischens. Die Fische werden gewogen und nach

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Gewicht und Gütewertung wird der Preis bestimmt. Der älteste unter den 37 Gewinnern zählt 76, der jüngste 14 Lenze. Die Ortsmusik trägt mit ihren munteren Weisen wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung bei, der auch zahlreiche Schlachtenbummler aus fern und nah beiwohnten.

Mit der Befischung eines Gewässers ist jedoch auch die Notwendigkeit verbunden, für den Besatz zu sorgen. Von der Fischzuchtanstalt Kreuzstein wurden deshalb 2000 Hechtsetzlinge bezogen und vom Fischereikonsortium Obernberg in der Mündung zweier Inn-Zubringer, nämlich der Flüsse Gurten und Anthiesen, ausgesetzt. Und nun:

„In Sonne und Regen zu froher Weid
Schenk' Petrus den Segen uns allezeit."
(Motto des ASV Innviertel.) —D—

Franz Buchholz, Lübeck

Makrelenangeln auf der Ostsee

Wenn sich mit zunehmender Wassererwärmung die Heringschwärme der Küste nähern, folgen ihnen ihre ärgsten Feinde, die wunderschön gezeichneten Makrelen und die pfeilschnellen, gefräßigen Hornhechte. Nun beginnt die hohe Zeit der Seeangler, der Makrelenstipper, die zu Hunderten in allen Küstenstädten anzutreffen sind. Neuerdings haben sich sogar Angelsportvereine ganz auf Hochseeangelei spezialisiert, ja einige haben es sogar schon zu eigenen seetüchtigen Fahrzeugen gebracht, die ihre Mitglieder in die besten Jagdgebiete tragen.

Die Makrelenangler, die einen beschwerlichen, nicht immer gefahrlosen Sport ausüben, sind gewiß nicht die schlechtesten Sportfischer. Etwa von Mitte Juli an bis weit in den September hinein fahren sie Tag für Tag, man kann besser sagen Nacht für Nacht, denn es ist noch dunkel, wenn die Fahrzeuge die Häfen verlassen. Von Lübeck, Kiel, Eckernförde, Heiligenhafen und anderen Küstenplätzen geht es hinaus auf die Fanggründe, die gewöhnlich in ein bis zwei Stunden Fahrt erreicht werden. Hier wird auf etwa 20 Meter Tiefe geankert und geangelt.

So ganz einfach ist diese Angelei nicht. Elegant angezogene Sportfischergestalten sind hier nicht zu sehen. Ölrock, Südwester, Langschäfter und schwerstes Angelgerät verraten eher Fischersleute von Beruf als Sportfischer. Das schwere Gerät wird unzweifelhaft jeden Binnenangler immer wieder in Erstaunen versetzen. Während er es gewohnt ist, mit der Gespließten, mit feinstem Damyl oder bester Seide, kleinen Haken, Fliegen, möglichst unsichtbaren Schwimmern zu fischen, bedient sich der Makrelenangler einer ungeschlachten Achtmeterrute, einer schweren Hanfschnur, großer Haken mit erheblicher Bleibeschwerung, und sein Sturmfloß gleicht bei 50 cm Länge mit seinen zwei Oberkorken gut einer Miniaturbake. Das schwere Gerät hat aber entsprechend der Wassergröße schon seine besondere Bedeutung und Berechtigung.

Der vor Anker liegende Kutter stößt stark in den kurzen Ostseewellen. Die Plätze an der Reeling werden ausgelost. Jeder Angler hat etwa ein bis eineinhalb Meter Bootsrand für sich und seine Angeln. Als Beköderung werden Sprotten benutzt, die für ein paar Zehner bei der Bootsbesatzung zu haben sind. Die Angeln gleiten ins Wasser und gehen in die Tiefe. Bald tanzen so 15 bis 20 Sturmflöße auf den weißkämmigen Wellen. Gischtspritzer gehen über Menschen und Fahrzeug hinweg; auf dem Ölzeug bilden sich langsam kleine Salzkristalle.

Zuerst bleibt es an den Angeln noch ruhig, aber dann geht es mit einem Male los. Ein Heringschwarm hat sich dem Kutter genähert. Der erste Schwimmer rückt an, ganz wenig nur, sofort folgt der Anhieb. Die Makrele ist ein fabelhafter Kämpfer an der Leine. Da sie aber gewöhnlich im Bogen abzieht, muß sofort scharf angezogen werden. Beim Drill würde sie ganz bestimmt die Nachbarangeln in den Bogen ihrer Fahrt mit hereinnehmen, was sich ohnehin nicht immer ganz vermeiden läßt. Das gibt dann ein arges Durcheinander und die Auseinandersetzung mit den Bordnachbarn lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es geht zwar kein Mann über Bord, aber es hagelt die kräftigsten Ausdrücke, die nicht von schlechten Eltern sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Tichy Hans

Artikel/Article: Prügelknabe "Sportfischer" - einmal anders gesehen 108-111